

1. Kapitel

Anfang und Ende

Eroberung Alträtiums.

Seit Mitte des vorchristlichen Jahrtausends wuchs im heutigen Italien ein Staat heran, der in seiner Grundstruktur seinen Nachbarn überlegen war. Aus Niederlagen ging er stets gestärkt hervor: Kelten-einfälle (387 v. Chr. und 290 v. Chr.), Samnitenkriege, die Punischen Kriege (264 — 146 v. Chr.) sind einige Stichworte, die ebenso viele römische Niederlagen wie Siege beinhalten¹. Immer wieder siegte die Fides Romana, das Vertrauen, das Rom entgegengebracht wurde.

Schon vor und während des zweiten und dritten Punischen Krieges gewann die Nordpolitik Roms an Bedeutung; sie wurde zur Existenzfrage, als die germanischen Stämme der Kimbern, Teutonen und Ambronnen in Oberitalien einbrachen. Im Jahre 113 v. Chr. schlugen sie dort ein römisches Heer und in Südgallien, wo die Germanen abermals mit den Römern zusammenstiessen, vernichteten sie 105 v. Chr. zwei konsularische Heere. Erst Marius gelang es, die Germanen in zwei Schlachten (102 und 101 v. Chr.) zu besiegen². Um 58 v. Chr. drangen süebische Heerhaufen gegen Gallien, die Cäsar schlug; drei Jahre später wies er abermals germanische Heere am Rhein ab. Kurz vor Christi Geburt bereiteten die Sigambrer dem römischen Heer unter Lollius eine vernichtende Niederlage.

Die katastrophenreiche Vergangenheit weckte Rachegefühle. Die Kenntnis der eigenen Macht schürte Roms Kriegspläne und der fast errechenbare Sieg trieb die Vorbereitungen voran. Vor allem musste die Rheingrenze, die bei Basel rechtwinklig ins römische Territorium neigte, verkürzt werden. Die Elbe sollte Grenzstrom werden, und in Fortsetzung dieser Linie wollte man die Donau nördlich von Budapest erreichen. Mit andern Worten: das ganze Alpengebiet mit Süddeutschland und ganz Germanien wären beim Gelingen dieses Planes römisch geworden. Die Operationen liefen an. Im Norden siegten die Römer anfänglich; dann verschleppten sich die militärischen Bewe-

1. Pöschl 1956, 12 ff.

2. Adcock 1956, 103; Schuchhardt 1939, 246; Stähelin 1948, 53 ff.